

Dreiundvierzig Liedchen für die kleinen Sänger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **8 (1842)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben, sich zu emanzipiren, viel zu weit. Immer sei der Schullehrer bei den Kindern heiter und munter, und Ordnungsliebe, Kenntnisse, Geschicklichkeit und Bescheidenheit seien seine Zierden. Fehler dagegen müssen sich bestrafen. Auf dem Lande füllt der Schullehrer seine übrige Zeit am schönsten mit landwirthschaftlichen Beschäftigungen aus. Anders ist allerdings die Stellung des Lehrers auf einer höhern Stufe mit ausgewählten Schülern, die sich der Wissenschaft widmen, und mit einem bessern Honorar. Wohl dem Lande, das treffliche Schullehrer hat, und Ehre dem, das verdienstvolle Schullehrer im Alter pensionirt. Das Einlegen in Schullehrerwitwenkassen kann den Staat seiner Pflicht nicht entladen, weil er nicht viel leisten kann. — So seid nun eben in Euerem Berufe und weihet Euch ihm. Ihr steht nun selbständig da. Euer Vorbild ist die Pflicht nur, Euer Vorbild müßt Ihr Euch nur selbst sein. Wie?“

3.

Dreißig und vierzig Liedchen für die kleinen Sänger, als erstes Lesebuch und zu Gehörübungen für den ersten musikalischen Unterricht methodisch bearbeitet von J. N. Weber. Göttingen, Dannheimer'sche Buchhandlung. (1 Bz.)

Weber ist ein Jögling von Scherr und hat eine Zeit lang Vikariatsdienste versehen in Hirslanden bei Zürich, wo er schon viel Talent für Gesang und Musik verrieth und eine kleine Gesanglehre ausarbeitete. Im Jahr 1839 kam er in den Kanton Bern und hielt an einigen Orten Vorlesungen über Theorie des Gesanges und praktische Behandlung für die Schule. Man fand in diesem jungen Manne bald eine hohe Begeisterung für sein Fach und viel praktisches Geschick.

Um sich noch allseitiger und wissenschaftlicher auszubilden, ging W. nach Göttingen zum Musikdirektor Frech und hielt sich da ungefähr zwei Jahre auf, und arbeitete sich so tief in seine Lebensaufgabe hinein, daß er

sich die große Zufriedenheit seines Lehrers erwarb und, mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen, in sein Vaterland zurückkehren konnte. Gegenwärtig wirkt W. als Musiklehrer in der Privatanstalt des Herrn Kaufcher in Wangen, Kantons Bern. — W. wird ganz gewiß nach und nach in der Gesangsbildung Vorzügliches leisten. Wir machen hiermit Aeltern und Lehrer, besonders Lehrer an Unterklassen und Kleinkinderschulen, auf dieses Heftchen aufmerksam. — Aus dem Vorwort entnehmen wir noch Folgendes über diese originellen Gesangübungen:

„Auf den ersten Anblick der hiernach folgenden Liedchen wird man sich vielleicht an der Darstellung derselben stoßen. Man wird fragen: Warum nur drei Linien als Notensystem und nicht fünf, wie es gewöhnlich ist? Warum kein Schlüssel und keine Vorzeichnung? Warum keine genauere Angabe der Taktart? — Ich antworte: Das Alles hat seinen guten Grund. Da diese Liedchen selten über den fünften Ton steigen, so konnte ihre Darstellung ganz füglich auf drei Linien geschehen, und, für Kinder von 7—9 Jahren bestimmt, mußte ihre Darstellung auch so einfach als möglich sein, und daher Alles bei Seite gelassen werden, was das Lesen und Singen schwieriger machen könnte.

„Für Kinder von erwähntem Alter ist es genug, eine Schwierigkeit auf ein Mal zu überwinden, und daher auch genug, die fünf ersten Töne, in rhythmischer und melodischer Hinsicht zwar mannigfaltig, aber dabei möglichst einfach dargestellt, lesen und dann singen zu lernen. Die unterlegten Texte habe ich mit Rücksicht auf das angegebene Kindesalter gewählt. Gerne hätte ich oft bessern gewünscht, aber es hat sich kein Dichter dazu gefunden.

„Der Tetrachord liegt diesem Liedchen zu Grunde, weil derselbe das Element aller Melodien ist. Bis auf den fünften Ton bin ich aber deswegen gestiegen, weil dieser in harmonischer Hinsicht der herrschende Ton ist, um den sich Alles dreht.

„Die Entfernungen der Töne werden durch die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5 bezeichnet. Auf der ersten Linie steht

immer 1, auf der zweiten 3, auf der dritten 5. Das Eins ist aber beim Anfänger der Sprachton, gewöhnlich g. Erweitert sich der Tonumfang der Stimme, so setzt man das Eins auf a, b, h, c, auch as. Erst später, wenn die Stimme des Kindes erstarft ist, setzt man das Eins unter g.“

Zum Schlusse mögen auch noch einige Mittheilungen aus einem Briefe von W. hier folgen:

„Daß diese Singmethode eine ganz neue, von den übrigen verschieden sei, wird man beim ersten Anblick dieses Heftchens sehen. Sie unterscheidet sich wesentlich von Nägeli's Methode dadurch, daß alle die elementarischen Uebungen, die in seiner Gesangbildungslehre zum Singen vorbereiten, nach meiner Methode schon immer wesentlichen materiellen Nutzen für das Leben haben; alle Uebungen sind Lieder, selbst auf der niedrigsten Stufe. — Nach meiner Methode wird nicht so lange elementarisiert, d. h. nicht so lange jedes Element einzeln durchgesungen; sondern bei jedem Fortschritt im Elementarischen wird das Gelernte wieder zusammengefügt zu einem Ganzen, das fürs Leben sich eignet und zugleich das Vergessen des Gelernten verhindert. Diese Verbindung kann um so eher geschehen, da ich die zwei wesentlichen Elemente, Rhythmik und Melodik, immer neben einander betreibe. — Meine Singmethode unterscheidet sich aber auch von der frühern Art und Weise des Gesangunterrichts. Vor Nägeli wurde nicht elementarisiert, sondern es wurden bloß Lieder gesungen, und man mußte singen lernen, wie nach der Buchstabirmethode lesen. Sie unterscheidet sich von dieser Art und Weise hauptsächlich dadurch, daß nach meiner Methode nicht nur mit Liedern angefangen, sondern auch das Elementarische damit verbunden wird. Meine Methode verbindet den alten und neuen Weg mit einander.“

Möge dieses Heftchen seine verdiente Würdigung und Verbreitung finden!